

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 51.

Sonntag, den 16. Dezember 1900.

15. Jahrgang.

Ein Weihnachts Traum.

Am Tage, als es durch die Straßen ging,
Sein leuchtender Blick an den Sachen hing,
Die rings in den Schaufenstern lagen;
Und die von nahender Weihnachtszeit
Voll himmlischer Freude und Fröhlichkeit
Dem Kindlein schienen zu sagen.

Und als es die Mutter zur Ruhe gebracht
Da träumte das Kindlein in stiller Nacht,
Es schwebte auf gold'nem Gefieder
Ein Engel in strahlendem Lichtgewand,
Ein funkelndes Bäumchen in seiner Hand,
Zur schlummernden Erde hernieder.

Ein Füllhorn in seiner Linken er hielt
Voll Sachen, mit denen ein Kind gern spielt,
Voll herrlicher, köstlicher Gaben,
Die streute er über die Erde aus,
Und jegliche Hütte und jegliches Haus,
Sie sollten von ihnen haben.

Und in das Zimmer des Kindes fiel
Gerade das schöne und reizende Spiel,
Wonach es sich lange sehnte;
Und sonst viel Gutes war noch dabei,
Und Äpfel und Nüsse und Allerlei, —
So reich es noch niemals sich wähnte.

Vor Freude wußt' es zu fassen sich kaum,
Und als es erwachte aus seligem Traum,
Sah hell schon ins Zimmer die Sonne.
Da sah es die Mutter am Bettchen steh'n
Und hat ihr erzählt, was im Traum es geseh'n,
Und wie es gejaucht hat vor Wonne.

Die Mutter lauscht glücklich dem frohen Bericht,
Und lächelnd sie zu ihrem Liebling spricht:
O, bleibe nur fröhlichen Muthes!
Dein Traum erfüllt sich in kurzer Frist!
Bald kommt zu Dir auch der heilige Christ
Und bringt Dir viel Schönes und Gutes!

Flüssiges Gold!

Stizze von Th. Strahlenberg.

Das Eintönungsfest der neugegründeten Kinderheilstätte „Felicitas“ neigt sich seinem Ende zu. Die instrumentalen, humoristischen und gefanglichen Vorträge sind glücklich absolvirt, die üblichen Gelegenheitsreden gehalten worden. Der Pfarrer hat in eindrucksvollen Worten die Güte des himmlischen Vaters gepriesen, der jugendlich vertrauensfellige Candidat diejenige seiner Schwester zu beachten, den haben wieder auf. „Und nicht viel Stifter der gemeinnützigen Anstalt im Allgemeinen und die sei-

ner Pillen und Mixturen im Besonderen, was eine wahre Lachsalbe entfesselte und den Ernst der Situation urplötzlich in eine andauernde Fröhlichkeit, die selbst die Nüchternsten fortriß und bis zum Schlusse des Festes anhielt, umwandelte. Noch immer lachend, schwabend und plaudernd trennten sich die Geladenen spät in der Nacht, jeder um seinen Wagen aufzusuchen. Unter den Ersten, die den Saal verließen, befanden sich die beiden verwaisenen Töchter der hochseligen Excellenz von Lüchow, zwei anmuthige Mädchengestalten, jede in ihrer Sonderart dazu ange-
than, das Auge der Männer fesselnd auf sich zu lenken. Annemarie, die Älteste, schlank und hochgewachsen, den feinen Gemmetopf umrahmt, wie von einer Königskrone, von der Fülle des kastanienbraunen Haars! Lucie, die Jüngere, blond und blauäugig und von elfenhafter Zartheit der Formen! —

„O, wie Du heute Abend wieder einmal aussiehst! Fast wie ein Engel oder eine Heilige!“ eröffnete die Blonde das Gespräch, sich behaglich, wie ein Schmeicheltüchchen, zurücklehnen in die wohligen Polster.

„Was Du nicht sagst, Kleinen!“ lachte das große Mädchen mit den kastanienbraunen Haaren und den feuchten Rehaugen belustigt auf.

„Ja, nun begreife ich! Mit solchen und ähnlichen Zauberklängen mag die goldblodige Lorlei vom hohen Postamente herab die ahnungslosen Schiffer angelockt haben, ehe sie sie dem Verderben preisgab“, nahm Lucie lebhaft, ohne den Einwand der Schwester zu beachten, den Faden wieder auf. „Und nicht viel anders, als jenen betlagenswerthen Fischern, erging es heute Abend unsern Herren vom zweierlei Tuch. Umschmeichelt von einem köstlichen Sinnesrausch lauachten sie westentrikt den glodenreinen Tönen, die ungefesselt, wie der thalabwärts brausende Gebirgsstrom, Deiner Brust entquollen, wohingegen die Mehrzahl der anwesenden Damen ihrer tief innerlichen Rührung in einer reichlich vergossenen Fluth von Thränen Luft machte.“

„Nun ist's aber genug, holde Schmeichlerin, Du!“ Und Annemarie von Lüchow hielt sich abwehrend mit beiden Händen die Ohren zu.

„Nein, nein, nun mußt Du mich auch zu Ende hören! Nur schade, ewig schade ist's für Dein großes, herrliches Talent, daß dieses keiner anderen, Würdigeren verliehen ward! Ich wollte damit sagen, einer solchen, die es zur genügenden Geltung bringen könnte! Deine Rehle, sie birgt Gold, flüssiges Gold, und ich bezweifle es kaum, daß bei genügender Ausbildung etwas Bedeutenderes aus Dir zu machen gewesen wäre.“

„Schade, warum sagtest Du soeben schade? Ist's nicht eine schöne und erhebliche Sache um die Weiterförderung eines Talent's so ganz im Stillen und zu unserem privaten Vergnügen, ohne dabei fortwährend an den leidigen Gewinnst denken zu müssen? Und gewährt es uns nicht fernerhin eine große Genugthuung, durch ein gefestigtes Können für den Nothfall gerüstet dazustehen im heißen Daseinskampfe? Wenngleich ich es mir keineswegs verhehlen will, daß die Bühnenlaufbahn der ungeahnten Schwierigkeiten die Menge bietet und es ein weiter und dornenvoller Weg ist, von der vielumwobenen Helbin des Salons bis zur berufenen Operndiva, ein äußerst dornenvoller,

auf dem so Mancher über den Dornen des Rosengau-
ters vergaß."

"Vorbeer ist ein gutes Kraut
Für die Sauerntücher,
Wer's als Kopfbedeckung braucht
Wisse, daß es steche! —"

erröthete Lucie pathetisch mit schlecht verhehltem Unmuthe im Tone,
um hinterdrein fortzufahren: "Somit hättest Du, wie ich aus
Deiner Rederei entnehme, nicht über Lust, unter — die Comödi-
anten zu gehen. Nein, nein! Soweit dürftest Du Dich nie-
mals vergessen, Du, die Tochter eines ruhmreichen Generals,
eine Lüchow."

"Und warum nicht?"

"Weil Du alsdann Schande und Entehrung über unsere
Häupter brächtest."

"Ich sagte Dir soeben, nur im äußersten Nothfalle ent-
schloß ich mich zu einem derartigen Schritt. Und Noth, sie
kennt bekanntlich kein Gebot!"

"Die, will's Gott, niemals eintreten wird!"

"Hoffen wir so! Indeß ist es Alles schon dagewesen unter
unserem Monde! sagte bereits unser weiser Wen Altda vor vielen
Jahren. Und der Mann hat so unrecht nicht mit dieser seiner
Anschauung. Wir könnten beispielsweise durch Mißernten,
durch Krankheit, durch eigenes oder fremdes Verschulden unser
Geld einbüßen. Wäre es in solchem Falle nicht ein erhebendes
und beruhigendes Bewußtsein, sich in den sicheren Hafen eines
wohlgebildeten Talent's flüchten zu dürfen?"

"Paß, wie schwarz Du heute Abend siehst, Wieze! Wenn
der Himmel heruntersfällt, sind alle Späßen todt und wir noch
mit dazu. Aber das mit der Comödiantin mußt Du Dir ein
für alle Mal aus dem Sinne schlagen, hast Du gehört? Wo es
doch ohnedem schon als Todsünde zu betrachten ist, wenn auch
nur in Gedanken einer solchen Idee Raum in die Seele zu geben,
deren Verwirklichung Dich auf ewig aus der guten Gesellschaft
ausschiede."

Wortlos und erschöpft versank sie nach der glänzenden Be-
weisführung in die Kissen. Annemarie schielte von der Seite
zu ihr herüber. Gott sei Dank, Kleindchen ahnte nicht im Ent-
ferntesten, wie es um sie stand und daß man es einzig noch ihrer
Umsicht und ihrem finanziellen Talent verbankte, ehrlich da-
zustehen. Sie sollte, sie durfte auch den wahren Sachverhalt
nicht erfahren, so lange es in ihrer, Annamaries Macht lag, dies
zu hindern. Wie aber, wenn ihr dies nicht mehr gelingen dürf-
te? Wenn ein Tag kommen würde, ein stürmischer, regnerischer
Novembertag, an dem man sie forttrieb, fort von Haus und Hof
in die unerbittliche Fremde?

Dräunend steigt jenes furchtbare Gespenst, die Noth, vor des
gequälten Mädchens Blicken auf und die Dürftigkeit, sie spreizt
gierig die Finger nach ihr aus. Jene Dürftigkeit, die um so
drückender auf ihren Trägern lastet, je ängstlicher diese beklüffen
sind, sie den Blicken Anderer zu bergen. Fröstelnd hüllt sie sich
fest in den Mantel ein, schauernd schließt sie die Augen vor dem
Ungeahnten, Unfasslichen.

"Deine Kehle birgt flüssiges Gold!" summt es ihr immer-
zu in den Ohren! Flüssiges Gold, wiederholt sie unzählige
Male mit schwerer Zunge und heißen Wangen. Und plötzlich,
da sieht sie sich zur segenspendenden Quelle werden, aus deren
nimmer versiegendem Born die kristallklare Fluth, in weitem Bo-
gen aufspritzt. Doch nein, das ist nicht Wasser, das ist Gold!
Gold in hagebilden Körnern! Gold in großen und kleinen Mün-
zen, Gold in mächtigen Blöcken! Hausenweise füllt es bereits
das Bassin, allmählich eine haushohe Mauer um sie bildend.

Und die Menschen kommen herzu und strecken gierig die
Hände nach dem funkelnden Erze aus, stolze Männer und schö-
ne, vornehme Frauengestalten, um sich mit knappem Danke ge-
gen die gütige Spenderin zurückzuziehen. Ganz im Hinter-
grunde scharrt sich ängstlich eine Gruppe Armer zusammen.
Ihre Augen weiden sich von Ferne an dem nie gesehenen Glanze
des Metalls, das ihre Hände nicht zu berühren wagen.

"Kommt nur näher, kommt nur näher, Ihr guten Leute!"
ermuthigt Annemarie die Baudernden. "Es ist ja nur für
Euch, für Euch allein!"

Und sie theilt es aus mit vollen Händen, daß die Funken
nur so sprühen und die Leute geblendet die Augen schließen.

Sie giebt dem Pfarren, dem Lehrer, dem Arme doktor.
Sie giebt und giebt und giebt, daß sich der vorhandene Vorrath
vermindert.

"Annemariechen", sagt zwischen durch der greise Pfarren
just in demselben bebauerlichen Tone, wie am Abend zuvor,
"schade, schade, daß Deinem weichen Herzen, Deiner ewig frohen
Geberlaune die nöthigen Baarmittel versagt bleiben!" Und
das kranke Vießchen, die erste Patientin des neugegründeten Hei-
mes, schlingt herzlich, wie stets, die Arme um ihren Hals, wo-
bei der Rindermund flüstert: "Bringst Du mir immer so schö-
ne Sachen mit, wie heute, Du liebe, gute Tante Du?"

"Ja, ja, mein Herzchen! Alles sollst Du haben, woran ein
krankes Rinderauge sich erlabt. Ich hab's ja, ich kann's ja!
Meine Kehle, sie birgt Gold, flüssiges Gold!"

"Annemarie, ich glaube gar Du träumst!" lachte in diesem
Augenblick Lucie hell auf, während sie der Schwester dienstfeis-
rig aus dem Wagen half.

"Nein, nicht doch! Ich fühlte mich bloß ein wenig ange-
griffen von der berausenden Lustbarkeit, weshalb ich ein
ein Schweigen vorzog."

"Und nun, gute Nacht, Kleindchen! Schlummere sanft und
träume recht was Schönes."

Sie gab der Schwester einen herzhaften Nachkuß und eilte
davon, ihr trautes Mädchenstübchen aufsuchend.

Sie waren grundverschieden, diese beiden Schwestern;
verschieden in ihrem Charakter, verschieden in ihrem Aeußeren,
verschieden in ihren Lebensanschauungen. Annemarie, die Äl-
tere, stark, stolz, zielbewußt, ausgerüstet mit einem außerge-
wöhnlich hellen Verstande, den beratthend ein unendlich mildes
Frauenherz leitete. Niemals strauchelnd, niemals schwankend,
niemals engherzigen Bedenken Raum gebend, wo immer es galt,
Gutes zu wirken, Noth zu lindern, Thränen der Armuth zu
trocknen. Lucie, die Jüngere, kindlich, fröhlich, sorglos und an-
schmiegend, leidenschaftlich, ohne besondere Begeisterungsfähig-
keit für eine große Sache, gutmüthig bis zu einer gewissen Gren-
ze und von einer geradezu verblüffenden Engherzigkeit, wenn
immer sie ihr Standesbewußtsein gefährdet glaubte. Ein
schwaches, flügelloses Seelchen in einer elfenhaft zarten Hülle,
und nur stark in der einen großen unbewußten Neigung zu der
schönen und begabten Schwester, in der sie den Inbegriff alles
Vollendeten verehrte. Aber noch ahnte sie nicht, was die ältere
Schwester um ihre willen litt und wie ängstlich sie sich mühte,
ihr jedes Ungemach aus dem Wege zu räumen. Hatte sie es
doch dem sterbenden Vater versprochen, den die Sorge um seine
Jüngste nicht zur Ruhe kommen ließ. Und was eine Annama-
rie von Lüchow versprochen hat, daran hält sie fest.

Mai ist's geworden, und was für ein Mai! Im reinsten
Blau, übersät von dem allgewaltigen Herrn der Sterne, lacht
der Abendhimmel auf die Erde hernieder und im Garten von
Villa Waldsriede, da blüht's und duftet's, da jubiliert's und ti-
riliert's, da tanzen im Schattengrün der vielästigen Linde die
Eiseln den Frühlingsreigen und die Nachtigallen spielen auf
dazu.

Gegen den Stamm einer Birke lehnt sinnend eine Mädchen-
gestalt, hoch, schlank, biegsam, wie das glatte Holz selbst, gegen
das sie sich schützend schmiegt. Annemarie von Lüchow! Ihr
Auge ist vom Weinen ceröthet und verrätherisch zuckt es im ver-
haltenen Weh um die Mundwinkel, trotz der lachenden Fülle,
die sie im Uebermaße umgiebt. O du Maienzauber, o du gül-
dener Sonnenschein! Warum sendest Du nicht ein dürftiges
Strahlchen Deines Purpurgewandes hinein ins kampfmüde
Herz, auf daß es sich daran erlabe zu dauernder Gesundung.

Annemarie steht noch immer regungslos da! Sie hat ge-
kämpft und gerungen und stets das Beste gewollt, all die langen
Jahre hindurch! Vergebens.

Sie ist am Ende ihrer Kunst angelangt und bange, beklop-
menen Herzens, fragt sie sich: was weiter? Keine Antwort —
tiefes Schweigen in der weiten Runde — nur im Blattwerke der
Bäume rauscht's und im Grase summen die Insekten. Dann
nahe sich Tritte ihrem Versteck. Zwei Gestalten kommen her-
an. Es ist Lucie, ihre Schwester am Arme des Geliebten!

"Zimmer wieder das Gleiche, Arthur!" klagt das Mädchen.
"Nirgend's ein Lichtstrahl, nirgend's Sonne. Wieviele Male
noch werden Sommer und Winter wechseln, ohne daß es für uns
eine glückliche Vereinigung gäbe?"

"Nur Geduld, süßes Lieb!" beschwichtigte der Mann die
Murrende. "Geduld bringt Rosen! Bald wird auch für uns
die Stunde der Erlösung schlagen. Ich habe heute Nacht so
seltsam geträumt. Wir bekamen Geld, viel Geld, vermöge des-

fen ich Remington, auf das ich schon lange Zeit spekulire, laufen konnte."

"Aber, Bester, Träume, sie sind bekanntlich Schäume!" lachte sie launisch auf.

"Doch wie wäre es", setzte er das Gespräch fort, "wenn wir uns Annamarie offenbarten. Sie ist so edel und klug, sie wird sicherlich Rath schaffen."

"Ich dachte auch schon öfter's daran, allein ein gewisses Etwas hielt mich immer wieder davon ab. Annamarie ist bisweilen so verstimmt in letzter Zeit und wenn sie sich unbeachtet glaubt, vergießt sie Thränen. Ich glaube, sie bangt sich um die Kinderheilstätte, mit der es schlecht stehen soll. Sie sorgt sich eben um Jeden und Alle! Sie ist so gut, so innig gut!"

Die Schritte entfernen sich. Annamarie ist allein. Langsam, wie eine Trunkene, tastet sie dem Wohnhause zu. Zwei Gestalten begleiten sie auf ihrer einsamen Wanderung. Ernst und finster die Eine und eingehüllt in graue Gewänder, milde und wohlwollend die Andere und angethan in lichte Seide! —

Vergebens sei all' Dein Wirken und Wollen, Dein Streben und Ringen, so lange ich Dir tief im Herzen drinnen sitze, Dein trauriges Faktum Dir auf Schritt und Tritt folgt, bei Tag den Sonnenschein von Deinem Lebenspfade scheuchend, Dir die hangen Nächte durch finstere Träume vergärend! So sprach triumphirend die Eine, das war die Sorge.

Harre aus und hoffe und vertraue dem Herrn, er verläßt die Seinen nicht. Nur nicht zaubernd dastehen am Lebenswege und die Hände mächtig in den Schooß legen. Trage muthig Dein Mißgeschick und ohne Hadern, auf daß es Dir, wie allen denen, die ihr Unglück mit Würde zu tragen verstehen, zum Urquell stiller Freude werde! Kehre Dich nicht an das Urtheil der Welt und schreie muthig fürbath. Stelle Dein großes, Dein göttliches Talent in den Dienst der Kunst zu Deinem, zu dem Wohle Anderer, und reicher Segen wird Dir blühen! So sprach die Andere, das war die Zuversicht.

Ungehört und unbemerkt von den Hausgenossen begab sie sich an jenem Abende zu Bette. Allein lange konnte sie die ersehnte Ruhe nicht finden. "Deine Kehle birgt flüssiges Gold! Flüssiges Gold", klingt es ihr immerzu in den Ohren, wiederholt sie wohl einige hundert Male mit blitzenden Augen und heißen Wangen.

Und wieder sieht sie sich, wie auf jener einsamen Heimfahrt durch die winterliche Landschaft, zur segensreichen Quelle werden, aus deren nimmer versiegenden Borne die Durstigen sich erlaben! Aber nein, es ist nicht Wasser, das sie von sich gießt, es ist Gold, Gold in hageleiden Körnern, Gold in großen und kleinen Münzen, Gold in Blöden! Hausenweise füllt es das Bassin, allmähig eine schützende Mauer um sie bildend.

"Annamariechen, schade, schade, daß Deinem fühlenden Herzen und Deiner ewig frohen Gebelaune die nöthigen Baarmittel versagt blieben", bedauert lebhaft der greise Pfarrer. Und das blonde Lieschen, es schlingt herzlich, wie einst, die mageren Kinderarme um ihren Hals, sehnlichst flüsternd: "Bringst Du mir das nächste Mal, so Du wiederkommst, eben solche schönen Sachen mit, wie heute, Du liebe, gute Tante Du?" "Alles sollst Du haben, was ein Kinderherz erstreuen mag, mein kleiner Liebling. Ich hab's ja, ich kann's ja! Meine Kehle, sie birgt Gold, flüssiges Gold!"

Schweißgebadet springt sie in die Höhe. Es duldet sie nicht länger mehr auf den weichen Pfühlen! Unwissentlich dessen, was sie thut, eilt sie ans Lager der Schwester.

"Lucie erwacht!"

"Um Gottes Willen, was ist geschehen, doch nicht etwa ein Unglück?"

"Nein, nein, Du sollst bloß hören: Ich — ich verehere Dir hiermit feierlichst jene 25 000 Mark, das Erbe Tante Julien's, die ich zu Tode pflegte. Sie bildeten mein unanfechtbares Heirathsgut und stehen sicher auf der Deutschen Bank zu Berlin. Mögen Sie Dein Lebensglück begründen helfen!"

"Run und Du?"

"Ich, ich bedarf ihrer nimmer! Ich gehe unter die Comödiantinnen."

Mit einem Rucke fährt das Mädchen in die Höhe und starrt entsetzt die Schwester an. Sie blickt in ein seltsam verstörtes Gesicht, in ein paar fieberglühende Augen.

"Das sollst Du fein bleiben lassen, Wiege. Bedenke unsern Stand, unsere —"

"Laß, Kleinen!" unterbrach Annamarie kurz, jedoch fei-

nestwegs unfreundlich. "Mein Entschluß steht fest und Keiner vermag an ihm etwas zu ändern. Jeder nach seinem Geschmac und der meinige ist halt einmal so und nicht anders!"

Sie beugte sich nieder, um Kleinen in lange andauerndem Kusse an sich zu pressen!

Das letzte Lied der Lerche.

Von Adolf v. Pichler †.

Verschwimmt im Osten der Morgenstern!
Ist trüb meines Auges Licht?
Noch einmal regt' ich die Schwingen gern,
Die schon das Alter zerbricht.

Du steigst mir, Sonne, zum letzten Mal
Aus feurigem Morgenroth:
Ich will mich wärmen an Deinem Strahl,
Dann fasse mich der Tod.

So manche Hymnen sang ich Dir
Laut schmetternd hinaus in die Luft, —
Bald trifft mich sterbend der Abend hier,
Die Nacht weint auf die Gruft.

Und wenn das Grün zum Golde reift,
Zur Ernte der Schnitter geht, —
Oh' noch die Sichel die Aehre streift
Bin ich zum Staube verweht.

Und wenn mein Lied auf der Erde schweigt —
Dann bleibt ja nicht stumm und todt;
Denn eine andere Lerche steigt
Und jubelt im Morgenroth.

Dann fällt die Chane, fällt der Mohn
Als Todesopfer der Flur;
Ich lebte so viele Lenze schon, —
Die Blume blüht einmal nur.

So fluthe der Jahreszeiten Strom
Im Wechsel stets auf und ab,
So wölbe sich ewig des Himmels Dom
Auf meinem bescheidenen Grab!

Am Schaufenster.

Vier, fünf Kinder standen vor einem Spielzeugladen. Eigentlich sechs, denn ein neunjähriges Mädchen mit spittem, altem Gesicht trug ein ganz kleines auf dem Arm.

Sie hingen an den Herrlichkeiten da drinnen mit glänzenden, begehrenden, und auch schon entsagenden — aber widerwillig entsagenden Blicken.

Nohe, grellbemalte Sachen lagen da drinnen, billige Sachen. Für die Kinder der Straße war es der Himmel.

Sie theilten ihn unter sich, wie man den Himmel eben theilt. Sie wußten wohl, es war nur "so thun".

Und doch geriethen zwei kleine Buben in Streit, weil sie dieselbe Blechbahn begehrien.

Eine Kleine sah verlangend auf eine Puppe mit abstechender Hebeperücke und heftischen Backen. Sie trug ein blaues, Tarlatankleid mit Goldblüthe besetzt, und lächelte, wie solche Damen mit heftischen Wangen und Goldblüthen zu lächeln pflegen. Sie erfüllte das Herz des Kindes mit begehrllicher Sehnsucht.

"Du, — wenn ich die hätte!" flüsterte sie der großen Schwester zu. Die lächelte mitleidig. Sie kannte das Leben.

Die Kleine auf dem Arm streckte die Hände aus nach all der Buntheit zusammen. "Haben!" —

— "So 'n Säbel, — so 'n kleiner — is der wohl theurer?" fragte einer athemlos vor Aufregung.

"Vater hat gesagt, der Verdienst ist so schlecht, daß für so 'n Rumpitz wie Weihnachten nichts da is", sagte das blasse Mädchen mit schriller Stimme und faßte das zappelnde Kleine fester.

"Ach!" —

"Aber das Christkind?" fragte schüchtern ein ganz kleiner Blondkopf.

Das blasse Mädchen lachte voll Hohn, schrill und hart, wie sie sprach, — ein trostloses Lachen. Auch die anderen Kinder

lachten höhnisch, roh, voll Bessertwissen, wie immer und überall über die Idealisten gelacht wird.

Der kleine Blonde schämte sich furchtbar.

— — — Die Straße hinunter kam eine elegante Dame. Sie war beladen mit kleinen Paketen; es war ja vor Weihnachten. In den Paketen waren bunte, süße Sachen für ihre rundlichen, rosigten, blondlockigen Kinder daheim.

Ihre Augen glänzten, und ein Lächeln schwebte auf ihren Lippen. Sie dachte an ihrer Kinder Weihnachtsfreude.

Mit ihrem rosigten Gesicht und ihren glänzenden Augen sah sie wie ein richtiger Weihnachtsengel aus.

Das Gesichtwäg der Kinder amüsierte sie. Sie blieb einen Augenblick stehen.

Ein Hauch von Schönheit, Reichtum und Lebensfreude ging von ihr aus. Die Kinder der Straße empfanden ihn dumpf als etwas Fremdes, Feindliches.

Aber der kleine Blondkopf dachte einen Augenblick: Sollte es doch ein Christkind — — —

Die junge Frau lächelte zerstreut zu den Bemerkungen der Kinder. Der grelle Flitterstaub da drinnen beleidigte ihre Augen.

Sie dachte an die schöne Rüstung, die sie eben gekauft, an die Niesenpuppe, die Pappa und Mama sagen konnte — —

Und lächelnd eilte sie weiter.

Sie war doch kein richtiges Christkind!

— Vielleicht auch war sie — keine richtige Mutter!

Das Beste.

Der reichgeschmückte Weihnachtsbaum
Erstrahlt in hellem Licht.
Darunter steht ein junges Paar
Mit glücklichem Gesicht.

„Mein liebes Männchen“, spricht die Frau,
„Das hast Du gut gemacht!
Wie hast Du mich so überreich
Zum Christfest heut bedacht.“

Das Pelzwerk und das Seidenkleid,
Dazu die gold'ne Uhr,
Und dann — mein Wunsch seit langem schon —
Die Spitzengarnitur.“

Ihr Gatte lacht: „Das Beste, Kind,
Hast Du noch nicht geseh'n.
Die Flasche „Maggi“ sahst Du nicht
Dort unterm Christbaum steh'n.“

Da schlingt sie um den Hals ihn rasch
Die Arme, voll und rund,
Und bietet voll Entzücken ihm
Den rothen Kirschmunda.

„O tausend Dank!“ so ruft sie aus.
Von allem, was Du heut'
Mir schenkest, Frisch, am meisten mich
Die „Maggiwürze“ freut!“

Wie das Volk die Thierstimmen deutet,

dafür hat Otto Schütte im Braunschweigischen eine Reihe hübscher Beispiele gesammelt, die er in dem neuen Heft der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“ mittheilt. Am meisten werden den Stimmen der Vögel, besonders solcher, die schlagen oder rufen, Worte unterlegt. So bittet die Wachtel: „Tritt mit rich“, sie ruft dem Schnitter zu: „Nitt vor Nitt“, dem unverständigen: „Bist verrückt“. Die Lerche lobt das weibliche Geschlecht: „Dat Wiwertüch, dat Wiwertüch, dat ist so niedlich Tüüch.“ Der Goldammer ist ein undankbarer Vogel, sagte ein Bauer. Im Winter ruft er: „Gieh, gieh“, und im Sommer betrachtet er uns. Die Krähe ist gierig, sie ruft: „Fleisch“. Die Dohle zeigt Schneefall an: „Snei, snei“. Die Krähe tritt auch im Wechselgespräche mit ihresgleichen auf: „Ja weilt ne Bra. Wur denn? Hinderm Barge, hinderm Barge. Is se fett? Knofendrö, knofendrö. Knochentrocken, d. h. sehr trocken“. Unter den Vögeln des Waldes ruft der Pirol: „Bier hol“ oder „Hugo“ oder „Kop von Tylo“ oder „Koch von Kälau“.

Der Hint schlägt fröhlich: „Steh, steh, steh, ich bin ein Bräutigam“ oder „Seben seben, seben Jahr sind et all, dat it efrist hat“. Die Graudrossel freut sich über den Fruchtsegen im Garten: „Ach wat sitti er vor vele Zwetschen“. Der Zaunkönig ruft dem Mädchen zu: „Spinn didel!“ Die Meise, die zumal im Winter viel in unsere Gärten kommt, beschuldigt den Menschen als: „Schintendeis, Schintendeis“. Die jungen Mädchen warnen sie: „Sieh dich für, sieh dich für“. Den Mann aber, dessen Ehe lange ohne den gehofften Kindersegen bleibt, schilt sie aus als einen „Stümpertlot“ oder „Tündeltlot“. Oft treten auch mehrere Thiere auf und geben ihre Ansichten kund. Die Kuh, die während der Hochzeitsfeier vernachlässigt wird, brüllt: „Is de Hochtiit nicht balle ute?“ Dem Hahn aber, der während der Zeit in der Banse nicht gestört wird, ist es recht wenn sie recht lange dauert, er kräht daher: „Wenn se man noch acht Dage dure!“ Das Huhn sagt: „Ich will mine Fott, Fott, Fott verköpen“. Der Hahn aber ist damit nicht einverstanden, er widerspricht: „Dat darffste nich daun“. Während die Lerche die Mädchen lobt: „Ach, wie hübsch, ach wie fein sind alle junte Mäken“, tritt ihr die Schwalbe nach ihrer Erfahrung mit den Worten entgegen: „Wenn Du se seihst, wie it se seih, du möstest dit breeken“. Die Enten kommen vom Wasser hungrig auf den Hof gewadelt und schnalzen: „Gasten, Gasten, Gasten“. Der bescheidene Erpel aber ist zufriedener: „Wenn't wat is, wenn't wat is, wenn't wat is“. Hahn, Ente und Gans unterhalten sich auch über die Vermögensverhältnisse ihres Herrn. Hahn: „Ach, wat vor vele Schuld“. Ente: „Ach wat, ach wat, ach watt.“ Gans: „Dat geit, dat geit“. Dasselbe thun Hund und Gans, der Eine lobend, der Andere herabsetzend. Hund: „Grauten Hof, grauten Hof!“ Gans: „Luter Bebbelie, luter Bebbelie“. Der Hahn muß in einem Falle für seine geringe Verschwiegenheit das Leben büßen. Er kräht auf einem Hofe: „Op ufen Horne is so grote Schuld“. Da sagt der Bauer: „Wenn de den Hals nich hölst, sau smit it dit dot!“ Der Hahn aber erwiderte: „Ja, se möt ol alle betalt weren“. Das ärgerte den Bauer noch mehr, er nahm einen Stock und warf das Thier todt. Als seine Frau ihm darüber Vorwürfe machte, sagte er: „De bruke dot im ganzen Dörpe nich uttauplappern, dat we sau vele Schulden het.“ Recht behielt dagegen der Sperling, der oben auf der Dachrinne saß und ein paar Leuten, die zum Markte wollten, um sich eine Hofe zu kaufen, zurief: „Zwisch, Zwisch!“ Sie aber erwiderten: „Ja, seg man nich Zwisch, et fall Manchester weren“. Als sie jedoch zurückkamen, ohne eine Hofe gekauft zu haben, weil ihnen all ihr Geld durch die Kehlen gerollt war, und der Spatz wieder seinen Zwisch, Zwisch, erschallen ließ, da riefen sie ihm zu: „Ja, et is noch nicht emal Zwisch erworren“.

Für Haus und Herd.

Sauerkohlbrühe als Puzmittel für Messing. Die Sauerkohlbrühe ist ein vortreffliches Mittel zum Puzen des Messings. Ist dasselbe sehr schmutzig, so soll man es in die Brühe legen und noch etwas Asche zu Hilfe nehmen. Hartnäckige Flecke in einem Messingtiegel, die keinem Mittel weichen wollen, sollen auf diese Weise ausgeräumt werden.

Das Trocknen der Nüsse. Es dürfte wohl Jedem bekannt sein, daß vollständig getrocknete Nüsse sehr leicht von dem grünen Pinselschimmel befallen werden, welcher Schimmel sie oft bis zur Ungenießbarkeit verdirbt. Um dies zu verhindern und um gut getrocknete Nüsse zu erhalten, wendet man folgendes Verfahren an: Sobald die Nüsse geerntet sind, giebt man sie auf Dörrhorben, wie solche sich ja fast in jeder Wirthschaft vorfinden, sollte man solche Horben nicht haben, so genügen auch nebeneinander genagelte Bretter, bei denen man vorerst ringsum kleine Leisten legt, damit die Nüsse nicht herabrollen können. Man breitet die Nüsse sodann gut aus, sodas dieselben nicht übereinander zu liegen kommen, und bringt sie an einen Ort, wo sie der Sonne und dem Winde vollkommen ausgesetzt sind. Gegen Abend bringt man sie unter Dach und giebt sie des nächsten Tages wieder an diese Stelle. Dies wiederhole man drei bis vier Tage hindurch, bis die Nüsse gut trocken sind, was man daran erkennt, daß das Volumen des Kernes schwindet und derselbe sich nicht mehr schälen läßt. Bei dieser Trocknungsmethode können die Nüsse nicht so leicht schimmeln; auch sind sie dem Mäusefraße nicht ausgesetzt.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil W o m m e r t. Verantwortl. Redakteur: W. L e u s e n,
in Wiesbaden.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 293

Samstag, den 16. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der hinter dem Hause Viebricherstraße 13 herziehende Feldweg No. 9038 des Lagerbuchs soll eingezogen werden.

Dies Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes von 1. 8. 83 zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer mit dem 23. November d. J. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat hier schriftlich einzureichen sind.

Eine Zeichnung liegt im Rathhause auf Zimmer No. 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 20. November 1900.

Der Ober-Bürgermeister.

J. B.: Körner.

4590

Bekanntmachung.

Der Feldweg im Distrikt „Au“, No. 9209 des Lagerbuchs ist entbehrlich geworden und soll eingezogen werden. Es wird dies gemäß § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit dem Auflegen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer am 21. d. Mts., beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat schriftlich einzureichen, oder zum Protokoll zu erklären sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, auf Zimmer 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 13. Dezember 1900.

Der Oberbürgermeister:

J. B.: Körner.

5492

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 wird hiermit nach Verathung mit dem Gemeindevorstande verordnet was folgt:

§ 1. Die Eisdecke öffentlicher oder solcher im Privatbesitz befindlicher Weiher welche mit oder ohne Eintrittsgeld anderen Personen zugänglich sind, darf nur nach durch die unterzeichnete Behörde öffentlich bekannt gemachter Erlaubniß zum Schlittschuhlaufen und Schlittensfahren benutzt werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Wiesbaden, den 14. November 1900.

Der Polizei-Präsident:

K. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Der Magistrat: In Verw.: Hef.

00

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2000 m **Granit-Vordsteinen** soll vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen werden auf Wunsch gegen 0,50 Mk. Gebühren zugesendet. Angebote sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift:

„Lieferung von Granit-Vordsteinen“

hierher bis zum 31. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Zuschlagsfrist vier Wochen.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Der Oberingenieur:

J. B.: Berlitz.

5308

Bekanntmachung.

Um die Verwendbarkeit der

Elektromotoren

zu erleichtern und deren Einführung zu fördern, wird von jetzt ab vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gestattet, daß hinter dem Zähler des Motors auch noch eine fest angebrachte 16 kerz. Glühlampe an die Arbeitsleitung des Motors angeschlossen werden darf und zwar in dem Arbeitsraum, in welchem sich der Motor befindet. Für die Benutzung dieser Lampe wird alsdann monatlich ein Zuschlag von 1 Mark erhoben.

Ich benutze diese Gelegenheit, die Herren Gewerbetreibenden wiederholt auf die außerordentlich großen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines Betriebes mit Elektromotoren, besonders auch die geringe Bedienung und den geringen Platzbedarf derselben aufmerksam zu machen.

Etwa gewünschte nähere Auskunft wird im Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, Zimmer No. 5a, gerne ertheilt.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke.

9470

M u c h a l l.

Kgl. Landesamt.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für Monat November l. J. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle — Friedrichstraße 15, Part., Zimmer No. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1900.

Städt. Accise-Amt.

Die am 2. Januar 1901 fälligen Zinscheine von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden vom 17. d. Mts. ab bei unserer Hauptkasse dahier eingelöst.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1900.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Neusch.

5296

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 15. Dezember.

Geboren: Am 12. Dezember dem Tagelöhner Karl Schneider e. L. Mina. — Am 8. Dezember dem Königl. Gerichtsassessor Freiherrn Carl von Ledebur-Wicheln e. S. Wilfrid Carl Anton Ludwig Maria. — Am 10. Dezember dem Hausdiener Theodor Schmidt e. L. Anna Clara. — Am 9. Dezember dem Steinhauergehilfen Joseph Diez e. L. Karoline. — Am 13. Dezember dem Korrektur Karl Himmeler e. S. Adolf Karl.

Aufgeboren: Der Kaufmann Anton Graubner hier, mit Elise Kreienbohm zu Eschershausen. — Der Fuhrunternehmer Carl Merten zu Viebrich a. Rh., mit Wilhelmine Faust hier. — Der verwitwete Wagenfabrikant Saladin Brand hier, mit Katharine Wehrauch zu Michelstadt. — Der Schlossergehilfe Emil Staab hier, mit Katharine Gömpel hier. — Der Zimmermann Peter Eichhorn hier, mit Barbara Dechsner hier.

Verheiratet: Der Lünchermeister Wilhelm Wirth hier, mit Auguste Bender zu Dohheim. — Der Studateur Otto Schuster zu Frankfurt a. M., mit Ida Weber hier. — Der verwitwete Privatier Julius Bielle hier, mit der Wittwe des Rentners Johann Willms, Elise geb. Schmitt hier. — Der Kunst- und Handelsgärtner Karl Brömser hier, mit Margarethe Dauer hier. — Der Küfiergehilfe Joseph Marx hier, mit Josephine Wielpüh hier. — Der Malergehilfe Gustav Hein hier, mit Elisabetha Jung hier. — Der Gartenarbeiter Karl Müller hier, mit Sophie Birt hier. — Der Fuhrmann Aquilin Beck hier, mit Marie Albert hier.

Gestorben: Am 13. Dezember Kaiserl. Russischer Rittmeister a. D. Alexis von Kochmanoff, 73 J. — Am 13. Dezember Bäckermeister Johann Wolf, 38 J. — Am 14. Dezember Anna, L. des Tagelöhners Philipp Steder, 10 M. — Am 14. Dezember Fabrikant Dr. phil. Otto Follenius, 48 J. — Am 13. Dezember Dachbedergehilfe Karl Schmidt, 26 J. — Am 14. Dezember Privatier Clara Goetz, 68 J. — Am 15. Dez. Elisabeth Stein, ohne Beruf, 22 J. — Am 14. Dezember Landesbauinspektor a. D., Königl. Baurath Heinrich Fischer, 74 J. — Am 15. Dezember Henriette geb. Leonhardt, Ehefrau des pratt. Arztes Dr. med. Ewald Feder, 54 J. — Am 12. Dezember Schlosser Leonhard Jude, 48 J.

Königliches Standesamt.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die an die Abonnenten der städtischen Hausrecht-Abfuhr ergangenen Zuschriften vom 28. Juni und 14. September d. Js., sowie die Bekanntmachung vom 10. Oktober d. Js., betreffend die vom Magistrat im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Erhöhung der Jahresbeiträge, werden die Interessenten benachrichtigt, daß nach Beschluß des Magistrats vom 24. v. M. die erhöhten Sätze **erst vom 1. April 1901 ab** zur Erhebung kommen werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

5213

J. B.: Berlitz.

Bekanntmachung.

Die verlassene Ehefrau **Hermann Benhold**, geborene Fint aus Diez, zuletzt Philippsbergstraße 17 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mitteilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1900.

5261

Der Magistrat. Armenverwaltung.
Mangold.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Lieferung-Auszündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. Mangold.



Sonntag, den 16. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

PROGRAMM:

1. „Zur Namensfeier“, Fest Ouverture, op. 115 Beethoven.
2. Symphonie (Nr. 3) eroica Beethoven.
I. Allegro con brion.
II. Marcia funebre (Adagio assai),
III. Scherzo (Allegro vivace).
IV. Finale (Allegro molto — Poco Andante — Presto).

3. Tasso, lamento e trionfo, symphonische Dichtung Liszt.
Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 M.

Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.
Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Schauspiel-Ouverture H. Hofmann
2. Partius vivants Leoncavallo.
3. Himmelsfanten, Walzer Waldteufel
4. Chor und Balletmusik aus „Tall“ Rossini.
5. Michel Angelo, Konzert-Ouverture Gade.
6. Spielmanns Ständchen A. Förster.
7. Fantasie aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
8. Marche tartare Ganne.

Montag, den 17. Dezember 1900.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

Nachm. 4 Uhr.

1. Militär-Revue, Marsch Cybulka.
2. Ouverture zu „Der Widerspänstigen Zähmung“ Goetz.
3. III. Finale aus „Der Freischütz“ Weber.
4. Saltarello Vieuxtemps.
5. Nordische Heerfahrt, Trauerspiel-Ouverture E. Hartmann.
6. Kleine Serenade A. Grünfeld.
7. Walzer aus „Eugen Onegin“ Tschaiakowsky.
8. Wiener Volksmusik II, Potpourri Komzák.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Joseph und seine Brüder“ Méhul.
2. Schwedischer Hochzeitsmarsch Södermann.
3. Am Wörther See, Melodie Jungmann.
4. Studententräume, Walzer Jos. Strauss.
5. Ouverture zu „Lodoiska“ Cherubini.
6. Larghetto aus dem A-dur-Quintett Mozart.
7. Mendelssohniana, Fantasie Dupont.
8. Csardas aus der Coppelia-Suite Delibes.

Restaurant-Verpachtung.

Vom 1. April 1901 ab soll das **Restaurant** auf der **Burgvine Sonnenberg** nebst vollständiger Wohnung für den Pächter auf 3 Jahre neu verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Dezember d. J. an die Kurverwaltung einzureichen. Dasselbst sind auch die Bedingungen einzusehen.

Wiesbaden, den 20. November 1900.

Städtische Kurverwaltung:
von Ebmeyer, Kurdirektor.

Vericht

Über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 9. bis einschl. 15. Dezember 1900.

I. Fruchtmarkt.		S.Pr.	N.Pr.	S.Pr.		N.Pr.	
Waren	per 100 Kil.	M.	S.	Waren	p. Agr.	M.	S.
Weizen	"	—	—	Äpfel	"	50	16
Roggen	"	—	—	Birnen	"	50	14
Gerste	"	—	—	Zwetschen	"	—	—
Hafer	"	14	13	Kastanien	"	40	30
Stroh	"	5 80	4 80	Eine Gans	"	7 50	5 50
Heu	"	9	8 20	Eine Ente	"	4	3
II. Viehmarkt.				Eine Taube	"	70	50
Ochsen I. D.	50 Agr.	70	68	Ein Hahn	"	1 70	1 20
" II.	"	64	62	Ein Huhn	"	2 20	1 50
Kühe I.	"	62	60	Ein Feldhuhn	"	—	—
" II.	"	57	54	Ein Hase	"	—	—
Schweine	p. Agr.	1 14	1 08	Kal	p. Agr.	3 60	2 40
Kälber	"	1 56	1	Hecht	"	2 40	1 60
Lämmer	"	1 28	1 24	Bachfische	"	70	50
III. Viechnutzenmarkt.				IV. Brod und Mehl.			
Butter	p. Agr.	2 50	2 30	Schwarzbrod:			
Eier	p. 25 St.	2 75	1 65	Langbrod	p. O. Agr.	16	13
Handläse	" 100	8	7	"	p. Paib	52	42
Handrissläse	" 100	6 50	3	Rundbrod	p. O. Agr.	14	13
Wasserkartoff.	p. 100 Agr.	5 50	4 70	"	p. Paib	45	40
Kartoffeln	p. Agr.	7	7	Weißbrod:			
Zwiebeln	"	12	10	a. 1 Wasserweck	"	3	3
Zwiebeln	p. 50 Agr.	4	3 50	b. 1 Milchbröckchen	"	3	3
Blumenkohl	p. St.	40	15	Weizenmehl:			
Kopfsalat	"	16	15	No. 0	p. 100 Agr.	30 50	30
Gurken	"	—	—	No. I	"	27 50	27
Spargeln	p. Agr.	—	—	No. II	"	26 50	25
Grüne Bohnen	"	—	—	Roggenmehl:			
Grüne Erbsen	"	—	—	No. 0	p. 100 Agr.	25 50	25
Wirsing	"	10	8	No. I	"	23 50	22 50
Weißkraut	"	7	6	V. Fleisch.			
Rotkraut	p. Agr.	14	10	Ochsenfleisch:			
Weiße Rüben	"	12	10	v. d. Keule	p. Agr.	1 52	1 44
Neue gelbe Rüben	"	—	—	Bauchfleisch	"	1 36	1 28
Weiße Rüben	p.	12	10	Rind- u. Rindfleisch	"	1 36	1 32
Kohlrabi, obererd.	"	14	12	Schweinefleisch	p.	1 50	1 40
Kohlrabi	p.	10	6	Kalbsteisch	"	1 60	1 40
Grün-Kohl	"	16	14	Hammelfleisch	"	1 40	1 20
Römisch-Kohl	"	—	—	Schaffsteisch	"	1	1
Petersilien	"	70	60	Dörrfleisch	"	1 60	1 60
Porree	p. St.	4	2	Solpersteisch	"	1 40	1 40
Pefferie	"	15	4	Schinken	"	2	1 84
Kirschen	p. Agr.	—	—	Speck (geräuch.)	"	1 84	1 80
Saure Kirschen	"	—	—	Schweinefleisch	"	1 60	1 40
Erdbeeren	"	—	—	Nierenfett	"	1	80
Himbeeren	"	—	—	Schwarzenmagen(fr.)	"	2	1 60
Heidelbeeren	"	—	—	(geräuch.)	"	2	1 80
Stachelbeeren	"	—	—	Bratwurst	p.	1 80	1 60
Preiselbeeren	"	—	—	Fleischwurst	"	1 60	1 40
Johannisbeer.	"	—	—	Leber- u. Blutwurst fr.	"	96	96
Tranben	"	1 20	1	"	geräuch.	2	1 80

Wiesbaden, 15. Dezember 1900.

Städt. Meise-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt: Frobenius.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Darlehensnehmer von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stadt sehen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hasfergrüh-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Bergs, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunn, kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Kretz, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Reichwein, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher Zöllinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauerstraße 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippstraße 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,

sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäfts: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30,
Herr Buchhändler Adolf Wilhelm, Inhaber der Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Oranienstr. 1 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Namens der städt. Armen-Deputation:

3287.

Mangold, Beigeordneter.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 8. Januar 1901, Nachmittags 3½ Uhr wird der dem Friedrich Klein Jr zu Schierstein gehörige Weinberg, Kraus zwischen Ludwig Dehm und Friedrich Rudolf in der Gemarkung Schierstein, taxirt zu 410 Mark, im Gemeindezimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 19. November 1900.

4775

Königl. Amtsgericht 12

Moderne Damen- und Kinder- Confection

als Caps, Jaquets, Röcke, Costüme, Mäntel

aus einem hiesigen ersten Geschäftes herrührend. Ferner: eine große Parthie ächte und versilberte Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen in Gold, Silber und Brillanten als: Brochen, Ringe, Armbänder, goldene Herren- und Damenuhr, sowie 1 neues Damen- und 1 Herrenfahrrad, verleihere ich nächsten

Dienstag, den 18. Dezember cr.,

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ und Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

anfangend, in meinem Auktionslokal

5480

No. 3 Adolfsstraße No. 3

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Versteigerung.

Zufolge Auftrags verleihere ich diverse

Weine, Cigarren, Kaffee

und Aud. mehr

nächsten Montag und Dienstag von 9 Uhr ab im Rheinischen Hof, Ecke Neu- und Mauergerasse. Fortsetzung Nachmittags 3 Uhr.

5462

J. Stolpe,
Auctionator.

Große Schuh-Auction.

Dienstag,

den 18. Dezember, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, verleihere ich in meinem Auktionslokal

49 Wellrigstraße 49

Herren- Hackentiefel in schwarz und gelb, Zugstiefel in Kalbleder ohne Naht, Halbschuhe, gelb, Hackentiefel in Chevreau.

Damen- Knopf- und Schnürstiefel in schwarz und gelb, Halb-, Lack- u. Chevreau, Halbschuhe und Lederpantoffeln.

Kinder- Schnür- u. Hackentiefel 2c. 2c.

Wache besonders auf diese Waare aufmerksam.

Alle Nummern sind vorhanden, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

5451

Haltestelle der electrischen Bahnstrecken.

Ferd. Müller.

Bureau: Langgasse 9. Auctionator u. Taxator.

Wichtig für die sparame Hausfrau!

Adlerstraße 31.

Wellrigstraße 27.

Feinstes Blüthenmehl . . .	per Pfd. 18 Pfg. bei 10 Pfd. Mt. 1.70.
Weizenmehl Nr. 1.	16 " " " " " 1.50.
Nr. 2.	14 " " " " " 1.30.
Frish gebrannter Kaffee	per Pfd. 90 Pfg. bis Mt. 2.—.
Salat-Oel	per Schoppen 40 Pfg.
Feinste junge Schnittbohnen	2 Pfund-Beh. 34 u. 38
Junge Erbsen	2 Pfund-Beh. 55 Pfg. 1 Pfd. 30 "
Salz-Bohnen,	lose gewogen, per Pfd. 25 "
Sauertraut	per Pfd. 8 Pfg. bei 10 Pfd. 70 "
Heringe	per Stück 5 " 10 St. 45 "
Kollmops	" " 6 " 10 " 55 "
Salz	per Pfund 10 "
Petroleum	nur für feste Kundschaft per Liter 15 "

5478

Am Samstag, den 22. Dezember cr., Abends 6 Uhr 37 Min. wird in **Sachsenhausen** im Anschluß an einen von Straßburg über Mainz ankommenden Sonderzug, ein Sonderzug nach **Berlin, Potsdamer Bahnhof** über Eichenberg-Nordhausen-Magdeburg abgelaufen, zu welchem in **Sachsenhausen** Rückfahrkarten I., II. u. III. Wagenklasse mit erheblicher Preisermäßigung und 20-tägiger Gültigkeitsdauer nach **Berlin** ausgegeben werden. Fahrtunterbrechung innerhalb der Gültigkeitsdauer ist auf der Rückreise gestattet. Freigezack außer kleinerem Handgepäck wird nicht gewährt. Näheres ist schon jetzt auf Station Sachsenhausen und in unserem Verkehrsbureau, Hedderichstraße 53, zu erfahren.

Frankfurt a. M., den 6. Dezember 1900.

3591

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. Dezember d. Js., Nachmittags 4 Uhr, sollen die vorgeesehenen Begearbeiten, bestehend in Anfuhr und Anliefern von Steinen, Sand, Binde material, sowie die erforderlichen Handarbeiten öffentlich an hiesigem Rathhaus vergeben werden.

Alles Nähere auf hiesiger Bürgermeisterei.

Dohheim, den 10. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Heil.

3588

Bekanntmachung.

Montag, 14. Januar 1901 Nachmittags 3 Uhr wird das der Konkursmasse der in Liquidation befindlichen Kommanditgesellschaft in Firma „Rheinische Holz- wolle-Fabrik Marwig u. Co.“ zu Schierstein eigenthümlich gehörende Immobilien-Besithum, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Stalle, einem Kellerschuppen nebst Hofraum, belegen an der Klüferstraße zwischen Oscar Marwig und Valentin Kollmann, Nr. 827 des Stockbuchs von Schierstein, taxirt zu 5340 M. im Rathhauszimmer zu Schierstein zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1900.

5370

Königl. Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Aus hiesigem Gemeindevald werden circa 300—400 **Christbäume** abgegeben. Näheres bei Förster Stein, Sonnenberg.

Sonnenberg, den 10. Dezember 1900.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

5264

Große Schuhwaaren-Versteigerung.

Mittwoch,

den 19. Dez. und Donnerstag den 20. Dez., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, verleihere ich zufolge Auftrags, wegen Geschäftsaufgabe des Ladens

13 Kirchgasse 13

die noch vorhandenen besseren Schuhwaaren als:

Herren- und Damen-Zug-, Schnür- und Knopf- stiefel, Halbschuhe, Ballschuhe, Lackschuhe, Spangenschuhe, Arbeitsschuhe, Winterschuhe, Pantoffel, Kinderstiefel aller Art

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger,

Hellmundstr. 29.

Auctionator und Taxator.

NB. Dienstag, den 18. Dezember, Spielwaaren- Versteigerung.

5454

Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz
Waarenzeichen etc. 1340

erwirkt

Ernst Franke,

Civ.-Ing.
Bahnhofstrasse 16